so würde dies in der Zukunft zur Erhaltung des Besten führen müssen, was die alte Zucht geliefert hatte. [6.]

Soweit reichen die ausführlichen Mittheilungen des erfahrenen Berichterstatters, Professors Bürde, aus welchen klar hervorgeht, dass hier die arabisch-englische Zucht wirkliche Triumphe gefeiert hat, welche hinter den Producten des französischen Gestütes Pompadour gewiss nicht zurückstanden und deshalb verdienen, nicht nur der Vergessenheit entrissen, sondern erneut, wie bereits geschehen, fortgesetzt zu werden. Fraglich bleibt nur, ob es gelingt, ähnliche Ergebnisse zu erzielen, so lange nicht eben so vorzügliche arabische Hengste, wie Turcmainatti und andere es waren, auf ähnliche englische Vollblutstuten, wie sie vordem Neustadt besass, verwendet werden.

3. Das englisch-arabische Vollblut zu Pompadour.

Die Herrschaft Pompadour (Dep. Corrèze, Arrondt. de Brives) ging 1745 durch Kauf vom Prinzen Conti an Madame de Pompadour über, welche 1751 einige ihrer ausgemusterten dänischen und Berberstuten dahin schickte; aber schon 1761 verkaufte sie die Besitzung wieder gegen eine andere Domaine an den Herzog von Choiseul, welcher ein grosses Gestüt gründete, um sich seine Bedarfspferde zu züchten.

Die Organisation ging vom Prinzen von Lambesc aus, nach dem Muster des Gestüts du Pin; er liess in Arabien und Persien zwei Pferdeankäufe machen und stellte auch englische Hengste auf. In Folge der Revolution wurden die 306 Gestütspferde, auf welche so viel Mühe und Kosten verwendet waren, am 1. Mai 1791 von der Republik öffentlich verkauft und in alle Winde zerstreut. Nachdem man von 1794 ab den begangenen Fehler eingesehen, kaufte man einige der alten Hengte zurück, die ägyptische Expedition fügte eine Anzahl orientalischer Pferde hinzu und durch Decret von 1806 wurde das Gestüt wieder hergestellt. Da man aber die Verbesserung von Futter und Wasser unterliess, blieben die Erfolge hinter denen des alten Gestüts zurück und führten im Jahre 1825 die Wiederauflösung herbei, indem nur ein Depot für Landbeschäler zurückblieb.

Eine Ordonance von 1833 gab dem Gestüt seine frühere Bedeutung, das mittägliche Frankreich mit arabischen Hengsten zu versehen, zurück. Im Jahre 1820 hatte de Portes aus dem Orient die berühmte Stute Nichab und den Hengst Massoud eingeführt, welche noch einige Fohlen lieferten. Verschiedene Missionen nach Syrien brachten neue Zuchtpferde und es kam gleichzeitig englisches Vollblut in beschränktem Maasse hinzu; die englisch-arabische Zucht, welche so berühmte Reitpferde geliefert hat, datirt von 1843.

Diesmal gedieh das Gestüt; aber noch einmal wurde es am 17. März

1861 auf Betreiben von Fould und einer kleinen Zahl der Züchter im Süden aufgelöst und die Pferde verkauft, weil die Privatzüchter eine schlimme Concurrenz befürchteten [1]).

In den Jahren 1872/73 wurden einige Stuten in Syrien gekauft und das Gesetz von 1874 stellte das Gestüt definitiv wieder her, welches durch neue Stutenankäufe in Constantinopel und in England bevölkert wurde; ein zweiter Import aus dem Orient geschah 1880 und ein dritter im Jahre 1887, welchen weitere in den Jahren 1892 und 1893 folgten. Endlich kaufte der Gestütsdirector Plazen, jetzt Generalinspector der Gestüte im Ackerbauministerium, welchem Verfasser diese Angaben verdankt, Vollblutstuten in England.

Seit 1874 hat das Gestüt an verschiedene Beschälerdepots 183 arabische und englisch-arabische Hengste geliefert und 64 in Pompadour gezogene Mutterstuten hier aufgestellt. Die übrige Nachzucht wurde verkauft und so eine grosse Zahl Stuten des besten Blutes der Privatindustrie zugeführt, um die dortigen Pferde zu verbessern.

Das englisch-arabische, in Pompadour geborene und erzogene Vollblut producirt nach der Aussage der Gestütsdirectoren, die es verwendet haben, allgemein besser, als das von Privaten bezogene; die Hauptursache hiervon ist die rationelle Aufzucht und die Intelligenz, welche den Gestütspferden gewidmet wird.

Am besten haben folgende im Gestüt nach seiner Reorganisation verwendete Hengste producirt: Daoud, Harami und Edhen, arabisches, im Orient geborenes Vollblut, Blinkoolie und Bariolet, englisches Vollblut, und in jüngster Zeit der Vollblutaraber Assad aus dem Orient;

---

[1]) Gayot giebt als Hauptursache an, dass der Jockeyclub sich 1852 zum Herrn der Pferdeangelegenheiten Frankreichs gemacht und vermocht hatte, die staatliche englisch-arabische Zucht zu unterdrücken, weil er bei der Regeneration der Zucht den Wettbewerb derselben mit dem englischen Vollblut fürchtete. Seine bedeutungslosen Gründe waren, dass man bereits in diesem alles besitze, was der Verbesserung und Veredelung der inländischen Zucht fromme und man nur das züchterische Vorgehen verwirre, wenn zweierlei Mittel vom Staate dargeboten würden; wozu also eine neue Vollblutrasse verbreiten, die dem jetzigen Rennsystem nur Unzuträglichkeiten bereite?

Diese Gegnerschaft erstarkte um so mehr, je günstiger sich die Zuchterfolge in Pompadour gestalteten, und die Macht, welche man auf die Regierung ausübte, führte den Untergang des schönen und in den mittäglichen und Centraldepartements sehr günstig wirkenden Gestüts herbei. — Wenn schliesslich die französische Regierung die Wiedereinrichtung anfangs der 70er Jahre beschloss und dieselben guten Ergebnisse wie früher erzielt werden, so fehlen doch auch jetzt gegnerische Versuche nicht, insofern der Jockeyclub beschlossen hat, die Rennprämien für englisch-arabische Pferde zu verkürzen.

Der Sinn des Sprichworts: „Viel Feinde, viel Ehr!“ muss über solche Vexationen hinweghelfen; und es scheint auch aus dem oben angezogenen Artikel des Sporns (1896) auf Seite 44 hervorzugehen, dass man selbst in Preussen der nützlichen Initiative des Grafen Lehndorff mit unberechtigten Zweifeln gegenübersteht.

der im Gestüt geborene Corrézien, arabisches Vollblut vom Nahr-el-Kebir aus der Saada; Gaëtan vom Suffolk aus der Ariane; Echeveau vom Blinkoolie aus der Ariane; die beiden letzten sind im Gestüt gezogenes englisch-arabisches Vollblut.

Dieser Liste ist hinzuzufügen: Réussi, englisches Vollblut vom Flageolet aus der Regalia; Vertige, englisches Vollblut vom Farfadel aus der Gastonnet, und Mossoul, arabisches Vollblut aus dem Orient, welche erst vor Kurzem aufgestellt wurden und, nach ihren Producten zu urtheilen, die Spuren ihrer Wirksamkeit im Gestüt zurücklassen werden. Dasselbe zählt gegenwärtig (1896) 62 Mutterstuten, von welchen 15 Vollblut, 22 von arabisch-englischer Zucht und 25 Vollblut-Araber sind.

Soweit die amtlichen Mittheilungen. — Aus diesen Zahlen folgt, dass man mit Nichten nur mit englischen Vollblutstuten und arabischen Hengsten allein Blutauffrischung betreibt, sondern noch mehr mit den Stuten und Hengsten gemischten Blutes inzüchtlich arbeitet und daneben arabisches Vollblut züchtet. Von einem Verkauf aller anglo-arabischen Stuten als einer „erfolgten Endzucht", wie es ein Recensent im Sporn für Neustadt prophezeit (s. o.) und den „üblen Erfahrungen, welche Privatzüchter damit machen dürften", kann also mit Nichten die Rede sein. Im Gegentheil zeigt das Vorgehen des Grafen Lehndorff nach seinem Besuch von Pompadour, dass die dortigen Erfolge zur Nachfolge Veranlassung geben müssen, was sich auch aus den weiteren Mittheilungen ergiebt; denn das arabische und das englische Vollblut haben einen und denselben Ausgangspunkt und gemeinsame Voreltern.

Der frühere sehr verdiente Director der französischen Gestütsverwaltung, E. Gayot, äussert sich über die Frage wie folgt: „Die Unzulänglichkeit der arabischen Form ist schon von älterem Datum und die anspruchsvolle Natur des englischen Vollbluts ist selbst zu den Zeiten seines grössten Werthes ein mächtiges Hinderniss seiner allgemeinen Verbreitung gewesen. Mit zu viel Blut läuft das englische Pferd sehr schnell, allein die übertriebene Geschwindigkeit schadet seiner Form und zerschellt sie. Daraus folgt die Zweckmässigkeit, eine andere Rasse zu schaffen, welche unter einer neuen, wenig abweichenden Form die Mängel beider Vollblutrassen aufhebt und ohne viel Mühe und Zeit eine erneute Grundlage für die Hebung der Zucht von gelungenen Gebrauchspferden abgiebt."

Gayot erkennt an, dass der erste Versuch dieser Art vom Herzog Christian von Zweibrücken gemacht worden sei, welchen leider die politischen Verhältnisse in nachtheiliger Weise durch Zerstreuung dieser werthvollen Familie unterbrochen hatten. Frankreich habe zwar einige der Reste gesammelt, und obwohl sie schliesslich erloschen, habe sie doch ein anderes besseres Schicksal verdient. Sie hatte ein Recht, als

ein mustergültiges Zeugniss erhalten zu werden, weil man durch Vereinigung der reinen arabischen mit der englischen Rasse ein Vollblut erhielt, welches als eine Zwischenform mit grossartig entwickelten Anlagen ausgestattet ist.

„Dieses Ergebniss hat nichts Erstaunliches und ist von praktischen Züchtern mit Recht befolgt worden; allein die exclusiven Parteigänger des reinen arabischen und die Fanatiker des reinen englischen Blutes sind in seiner Bekämpfung einig und verwerfen es ohne berechtigte Gründe. Die Erfahrung ist stärker als die verneinende Widerrede und hat sich „zu seinen Gunsten entschieden"! Thatsächlich giebt es in Deutschland und Oesterreich bereits englisch-arabische Pferde, aber Frankreich hat das reine englisch-arabische Blut systematisch um seiner selbst willen als regenerirenden Typus gezüchtet. Vortrefflicher als der reine Araber unseres Landes hat es stets für rationelle Erzeugung von Gebrauchspferden seine Vorzüge auch dem englischen Vollblut, selbst dem besten gegenüber, in den Theilen Frankreichs bethätigt, wo die Fütterungsverhältnisse nicht die Zucht und Haltung anspruchsvollerer Rassen gestatten. Man versteht dies leicht, wenn man die treuen Portraits der englisch-arabischen, von Gayot zu Pompadour gezüchteten Stuten vor Augen hat. Durch die Fülle der Formen tragen sie leicht den Sieg vor dem Araber und dem englischen Pferd davon; sie ergeben eine so grosse Harmonie, weil sie die Vollkommenheit selbst sind, die Thiere strömen aus allen ihren Poren Kraft aus; was man Blut nennt, fehlt ihnen in keiner Weise und findet sich in allen Points glücklich mit Masse verbunden. Es dürfte sicherlich schwer sein, einer vollkommeneren Natur zu begegnen; denn es ist ein Typus, welcher eines Tages berufen ist, mit Glück und Gewinn für die Pferdezüchtung die arabische ungenügende und die englische, durch den Gebrauch geschädigte Form zu ersetzen, wenn diese unter dem Gewicht einer ausschliesslichen, bis zu den äussersten Grenzen getriebenen Schnelligkeit erliegen wird."

„Der Anglo-Araber hat längere Linien, mehr Grösse, entwickelteren Körper und breitere Glieder als sein Vater, der arabische Hengst; er ist minder platt und ungelenk, minder gestreckt als die englische Vollblutstute, seine Mutter. Er ist weniger äusseren Einflüssen zugänglich als seine Eltern und von einem sicheren Gebrauche. Weniger spät als der Araber entwickelt, hat er nicht ganz die Anlage zur Vergrösserung wie die englische Rasse; allein er wächst schnell genug, ohne jemals die Regelmässigkeit seiner Formen einzubüssen. Das ist wichtig, weil das beste Schutzmittel vor Mängeln und Fehlern, welche so häufig an den Gliedern des englischen Pferdes vorkommen, sie verunzieren und entwerthen. Minder mässig und nüchtern als der Araber, hat er doch, wenn es sein muss, nicht so viel Bedürfnisse als der andere und nutzt die Nahrung durch Entwicklung und Aus-

bildung besser aus. Als Gebrauchspferd endlich ist er kühn und stark, widerstandsfähiger als der Engländer und tüchtiger als der Araber. Alles dies folgt aus seinem soliden und compacten Bau und ist in dem Ausdruck seiner intelligenten Physiognomie erkennbar."

Der Anglo-Araber besitzt den wesentlichen Vortheil der Fruchtbarkeit und guten Vererbungskraft, weil er reinblütig ist und Hysterie unter seinem gut gezogenen Stutenstamm nicht, wie in England, vorkommt[1]).

Die Erzüchtung des Anglo-Arabers ist ein sehr einfacher Vorgang, weil nur eine Blutauffrischung innerhalb beider Familien; sie hat aber doch ihre bestimmten Regeln, welche noch nirgends auf praktischen Grundlagen theoretisch formulirt wurden.

Der Ausgangspunkt des neuen Stammes ist die englische Stute und der arabische Hengst, seltener umgekehrt. Allein die Verbindungen dürfen in keiner dieser beiden Richtungen bis zum Aeussersten getrieben werden; denn man kommt im ersten Falle auf die arabische und im zweiten ausschliesslich auf die englische Form zurück, nachdem man beide mehr oder weniger während 1, 2, 3 Generationen in Unordnung gebracht hatte. Man muss daher die geschlechtlichen Verbindungen vorsichtig und systematisch bemessen und quantitativ die Blut- und Formqualitäten beachten, weil hierin die Lösung des aufgestellten Problems und nicht darin beruht, dass ein stärkeres Ueberwiegen des einen oder anderen Blutes durch wiederholte Blutauffrischung in den Nachkommen eintritt.

Man hat daher, bevor man sich für die Copulation zweier Zuchtpferde entscheidet, ihre physiologischen Eigenschaften aus ihrer mehr oder minderen Familien- und Formverwandtschaft zu untersuchen, um den Zweck sicher und möglichst vollständig zu erreichen.

Die Schaffung irgend einer Rasse oder Unterrasse ist immer eine längere und schwierige Aufgabe, weil mehrere Generationen nöthig sind, um Werthvolles zu erzeugen und die Vererbungskraft der Nachkommen zu fixiren. Auch darf man nicht glauben, dass ein Beschäler, welcher befähigt ist, die neue Rasse durch Inzucht fortzupflanzen, auf einen Schlag erhalten werden kann. Es ist dies anfangs ein Ausnahmefall und eine der zu besiegenden reellsten Schwierigkeiten. Man muss daher mit Hülfe der erzielten neuen Elemente so lange künstlich operiren, bis man aus den neuen Familien die Hülfsmittel der

---

[1]) Gayot folgert aus seinen Erfahrungen als Gestütsdirector, dass neben besserer Nahrung das einzige Mittel zur Vergrösserung einer zu klein gewordenen Rasse, ohne ihren Qualitäten durch ein zu schroffes Vorgehen zu schaden, die alternirende Benutzung von Hengsten zweier Rassen, wie z. B. der arabischen und englischen es sei, was am leichtesten durchführbar, wenn man anglo-arabische Beschäler benutze. Er empfiehlt sogar diese zur Verbesserung der zu klein gewordenen französischen Ardenner.

Wiedererzeugung aus ihnen selbst entnehmen kann. Ist die neue Rasse bis zu diesem Punkte gediehen, so tritt sie in ihr zweites Alterstadium ein. Die Dauer des ersteren kann nicht im Voraus bestimmt werden, weil man das Auftreten eines aussergewöhnlichen Individuums nicht beliebig beschleunigen kann; ist aber erst der kraftvolle Einfluss eines solchen Erzeugnisses gewonnen, so beginnt für die neue Rasse ein eigenes bestimmtes und unabhängiges Leben und Fortbestehen.

Gayot hat selbst in Pompadour dieses Zuchtziel durchgeführt und eine englisch-arabische Familie begründet und vermehrt. Zwei sehr hervorragende Hengste haben sie in ihr zweites Alter hinübergeleitet und inzüchtlich die Fortentwickelung einer sehr gelungenen Mischung des orientalischen und englischen Blutes ermöglicht. Ihre Producte waren das gesuchte Ergebniss, besser als ihre Eltern, ein neues Erzeugniss, welches wenig an die eine oder andere Stammrasse erinnerte; sie bildeten thatsächlich eine Kaste für sich. Sie vereinigten alle Vorzüge eines neuen Blutes, verbunden mit einer geräumigen, bestimmten und regelmässigen Bildung. Sie verkörperten den gelungenen Typus des zu jedem Gebrauch geeigneten Pferdes, um den Bedürfnissen der Zeit zu entsprechen. Die Gleichartigkeit der äusseren Charaktere sowohl, als die des Blutes stempelten sie zu einer höherstehenden Rasse, die ungewöhnlich geeignet zur Verbesserung vieler anderen war. (Vergl. die Abbildung.)

Um theoretisch die erfolgten Mischungsverhältnisse zu bemessen, ist die Charakteristik der beiden benutzten Rassen zur Bildung der dritten zu beachten.

Die vollkommensten Thiere, welche sich genügend fähig gezeigt haben, sich selbst und damit die neue Rasse fortzupflanzen, waren aus einer Blutverbindung, deren theoretische Berechnung beigefügt ist, hervorgegangen; sie ist mit Ueberlegung vorzunehmen und darf nicht überhastet werden.

Die befolgte Zuchtmethode ergiebt sich aus folgendem Schema:

a) Bedeckung einer englischen Vollblutstute durch den arabischen Vollbluthengst:
   1. Generation: $^1/_2$ englisches + $^1/_2$ arabisches Blut.

b) Verbindung einer englisch-arabischen Stute mit dem englischen Vollbluthengst:
   2. Generation: $^3/_4$ englisches + $^1/_4$ arabisches Blut.

c) Vater und Mutter $^3/_4$ englisch + $^1/_4$ arabisch:
   3. Generation: Gleichbleibendes Verhältniss.

d) Mutter $^3/_4$ englisch + $^1/_4$ arabisch mit einem rein arabischen in Frankreich gezogenen Hengst:
   4. Generation: $^3/_4$ englisches + $1^1/_4$ arabisches Blut oder $^3/_8$ englisch + $^5/_8$ arabisch.

Es folgt daraus, dass in vier Generationen der englische Vollbluthengst und die englische Vollblutstute je einmal —, der arabische Hengst aber zweimal und im Uebrigen nur englisch-arabische Mutterstuten verschiedener Blutgrade (und nur ein einziges Mal ein Hengst des combinirten Blutes) Verwendung fanden, weil beobachtet wurde, dass wohlgerathene männliche Producte aus den vier Generationen, in welchen das arabische Blut über das englische etwas vorwaltete, solche vererbende Eigenschaften in sich vereinigten, dass mit Stuten englisch-arabischer Blutmischung ohne Zuführung neuen originalen Blutes inzüchtlich erfolgreich weiter gearbeitet werden konnte.

Hierzu war aber erforderlich, dass nur passende Originalthiere bester Abstammung verwendet und weise Combinationen der verschiedenen Blutgrade unter sorgsamer Zuchtwahl vorgenommen wurden. Und man muss zugeben, dass der französische Zuchtleiter, fern von jedem schablonenhaften Vorgehen, hierin ein lehrreiches, auch anderweit als musterhaft zu befolgendes Beispiel angegeben hat, ohne dass es nöthig wäre, dasselbe in allen Fällen sclavisch zu befolgen. Gayot betont vielmehr, dass jede Blutcombination, welche es gestattet, in wenig Generationen englisch-arabische Zuchtthiere zu erzeugen, welche, inzüchtlich behandelt, keine schädlichen Rückschläge befürchten liessen, gut sein könnten, und wenn selbst in ihren Adern $^2/_3$ des arabischen und nur $^1/_3$ des englischen Blutes wallen; denn die arabisch-englische Rasse sei ja nur aus dem Grunde geschaffen, weil das arabische Blut, wenn auch in Grösse und Schnelligkeit gegen das englische zurückstehend, doch in seinen Ansprüchen mässiger und in seiner Constitution härter und ausdauernder sei.

Aus der englisch-arabischen Rasse ist auch die verbesserte Bigourdanrasse seit den 50er Jahren hervorgegangen, wie sie in der Ebene von Tarbes im mittäglichen Frankreich gezüchtet wird; sie ist neben den Anglonormands ein glänzendes Zeugniss für den Fortschritt in der Zootechnik Frankreichs. Die Grundlage war das alte Navarriner Pferd, welches, aus der andalusischen Rasse hervorgegangen, als für leichte Truppen geeignet, benutzt wurde. Von orientalischem Blute, wie der Andalusier, abstammend, aber weniger plump, schlanker und kleiner, war es zur Zeit des Kaiserreiches und der Restauration zu klein, unkräftig und fein geworden und mit gewölbter Stirn und relativ schwerem Kopf behaftet, einem Mangel, welcher auch bei orientalischen Pferden von unreinem Blut sich findet. Dabei war der Navarriner, auf welchen arabisches Blut eingewirkt hatte, von hohem und schulgerechtem, aber kurzem Tritt, lebhaft, rasch und graziös in seiner, wenn auch verkürzten Bewegung, ein niedliches, hübsches, elegantes und anmuthiges, mehr angenehmes als nützliches Reitpferd. Um es zu vergrössern und kräftiger zu gestalten,

auch seine Gangart zu verlängern, ohne seiner Gelenkigkeit und Grazie zu schaden, benutzte man den englischen Vollbluthengst, überstürzte sich aber in seiner zu gehäuften Verwendung und ertödtete dadurch die Wirkung des arabischen Blutes. Man kam dann auf den Araber zurück und liess die so erhaltene Stute vom englischen Vollbluthengst decken, da Halbbluthengste schlechte Ergebnisse geliefert hatten.

Noch einfacher und durchschlagender war die Verwendung englisch-arabischer Hengste, was in der Ebene von Tarbes in grösserem Maassstabe mit dem besten Erfolge durchgeführt wurde und die neue Bigourdanfamilie schuf. Sie besitzt mehr Grösse und Körper, liefert ein Lancier-, dabei ein energisches, stolzes und graziöses Pferd, welches auch als leichtes Kutsch- und Luxuspferd sehr gesucht und theuer ist.

Seine Wiege, die Ebene von Tarbes, ist für die Schöpfung und Erhaltung dieses neuen Schlages sehr geeignet und besass, als 1852 ein Stutbuch aufgestellt wurde, 611 Mutterstuten, worunter 13,91 Proc. von arabischem Blute (ohne englisches), 1,47 Proc. von englischem (ohne arabisches) und 84,62 Proc. vom englisch-arabischen Hengst, also von alternativer Kreuzung waren. Es genügte kurze Zeit, die neue Unterrasse aus dreifach verschiedenem Blute zu schaffen, während beim Anglo-Normand nur zwei Rassen concurrirten.

Nach der Aufhebung des Gestüts Pompadour und damit der englisch-arabischen Zucht im Jahre 1852 ist die kaum begründete Familie durch Verwendung von englischen Vollbluthengsten wieder zurückgegangen; der schöne und elegante Typus ist in seiner Formentwickelung gestört. Hoffentlich wird es dem neuen reorganisirten Gestüt mit der Zeit gelingen, den gemachten Fehler zu verbessern.

4. Das Gidran-Gestüt zu Mezöhegyes.

Auch auf dem königlich ungarischen Staatsgestüt zu Mezöhegyes besteht eine arabisch-englische Zucht, worüber dem Verfasser die folgende dankenswerthe amtliche Mittheilung geworden ist.

Gidran senior, von welchem das arabisch-englische Gestüt „Gidran“ den Namen führt, war ein Originalaraber und stand in Bábolna. Von diesem Hengste wurden zuerst im Jahre 1820 zehn Zuchtstuten der verschiedensten Rasse belegt, worunter spanische, holitscher, lippizaner, ungarische und koptschaner sich befanden. Die Nachkömmlinge dieser Stuten wurden dann hier weiter zur Zucht verwendet und waren eigentlich Gidran I. und II. (Söhne des Senior) jene Hengste, durch welche die Grundlage zu dem Gidranstamme gelegt wurde[1]).

[1]) Gidran sen., Dunkelfuchs mit Blümchen, beide Vorderfüsse weiss, gehörte der vorzüglichsten Rasse des Siglavy Gidranstammes an, maass 143 cm und kam 1811 nach Ungarn. Der nach ihm 1818 gezogene Gidran I., weichselbraun mit